

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 52 (1965)
Heft: 3: Vorfabrikation

Rubrik: Pflanze, Mensch und Gärten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allgemeinen eine Schallquelle. Wir hören aber nicht allen um uns herum entstandenen Schall, weil sich unser Hörbereich nur vom Infra- bis zum Ultraschall erstreckt. Der von unseren Ohren registrierte Schall erstreckt sich vom Geräusch bis zum Lärm, den man ohne physiologische und psychologische Schäden noch ertragen kann. Es hängt nicht nur von der Schallmenge ab, welchen Grad und welche Art des Lärms wir noch ertragen können oder an welche wir uns gewöhnen können. Schallintensität und Schallqualität sind die wirkenden Elemente, die wir individuell und den momentanen Umständen entsprechend als angenehm, gleichgültig, erträglich oder unerträglich empfinden. Auf der einen Seite also steht das Individuum als variabler Empfänger des Schalles, auf der anderen herrschen die Intensität und Qualität des Schalles in Menge, Art und Eigenschaft der zu empfangenden Strahlung. Diese beiden Komponenten sind in Einklang bis zu einem gewissen Punkte, an welchem sie Gegner werden.

Die heute bekannten technischen und vor allem physikalischen Daten beziehen sich auf den berechneten, dimensionierten und qualitativ bemessenen Schall und geben uns die Unterlagen zur Prüfung der Schallprobleme. Die technische Wirkung ist bekannt. Die heutigen medizinischen Feststellungen haben uns mit bestimmten Toleranzen ebenfalls die nötigen Unterlagen zum Schallschutzproblem geliefert. Die medizinischen Wirkungen sind also ebenfalls bekannt. Uns Architekten ist es klar, daß wir in unseren Häusern den Menschen als Empfänger und den Schall, besonders in der Form des Lärms, vor uns haben, und wir bemühen uns im Rahmen unserer Entwurfs-, Konstruktions- und Finanzierungsmöglichkeiten, den Menschen vom schlechten Einfluß des Schalles zu verschonen.

Der Schall erscheint und verbreitet sich von außen, von innen und durch das Haus selbst. Der störende Außenschall wird hauptsächlich vom Verkehr verursacht und dringt in der Form des Luftschalles und der Bodenerschütterung in und durch das Haus. Es sind also die Außenstruktur und die Fundamente vor dieser Schallart zu schützen. Der störende Innenschall kann von gebäude-technischen Einrichtungen, Haushaltsgegenständen oder von den Bewohnern selbst verursacht sein. Er ist Luft- oder Körperschall. Der Schall, der sich durch die Hausstruktur verbreitet, entsteht einerseits durch den internen Hausverkehr und erscheint als Trittschall; andererseits können dynamisch-mechanische Einflüsse (Motoren, Maschinen) den Struktur- oder Körperschall verursachen. Die Menge des vom Menschen selbst un-

mittelbar produzierten Schalles ist auf Luft- und Trittschall beschränkt. Dagegen kommt der ganze Lärm, der die Störungen und die Bekämpfungsprobleme hervorruft, von den Motoren und Maschinen, die uns so lästig und unerträglich umkreisen. Offensichtlich ist die Lärmbekämpfung auf falschem Wege, wenn sie die Lösung nur auf dem Gebiete des Schallschutzes in der Architektur erwartet. Man läßt zunächst den kräftigen Schall entstehen und bekämpft ihn dann. Zudem wirkt der architektonische Schallschutz nur so lange, als wir in den Häusern weilen; in den Straßen sind wir vollends dem Lärm ausgesetzt. Deshalb erfordert der Schallschutz die gemeinsame Aktion der Maschinenbauingenieure wie der Architekten und nicht zuletzt auch die Disziplin des Publikums selbst. Noch mancher Autofahrer findet seinen Spaß im Krach, den sein Motor macht. Auch diese werden ihre Freude am Fahren finden, wenn die Motoren keinen Krach mehr machen, und den Fußgängern ist dann der Lärm erspart. Der Lärm des Straßenverkehrs wird noch übertroffen von jenem des Luftverkehrs. Für das Bauwesen sind sie beide von derselben Art und müssen isoliert werden.

Natürlich ist die richtigere Lösung eine Regionalplanung, welche die Städte und Siedlungen von den Industriezonen trennt, die Verkehrswege richtig plant und die Flughäfen weit außerhalb der Siedlungen legt. Ein Umbau bestehender Städte nach diesen Gesichtspunkten ist aber eine langsame und teure Methode und erfordert zu viel Zeit und zu große Investitionen. Die Lärmschutzfrage ist aber dringend.

So ist das Lärmproblem vorläufig nur für die Neubauten zu lösen, und zuerst müssen die Bauherren überzeugt sein, daß die Mehrkosten für den Schallschutz die Hausqualität genau so steigern wie die Kosten für die Feuchtigkeitsisolation usw. Bis vor einiger Zeit ist die Gesundheit der Mieter durch die Gebäudefeuchtigkeit bedroht gewesen. Heute ist eine richtige und sichere Feuchtigkeitsisolation, die oft gar nicht billig ist, so selbstverständlich, daß die Kosten nicht diskutiert werden. Mit der Schallschutz sind wir noch nicht so weit. Der Wert solcher Isolationen bliebe auch bestehen, wenn der Verkehrslärm verschwinden würde. Experimente dafür werden gemacht; ein Resultat ist beispielsweise der Einsatzfurgon der PTT. Auch ohne Außenlärm wäre ein Haus, das «sound-conditioned» ist wie in den USA, von hohem Wert; denn die Häuser sind auch innen zu laut.

Jede gebäude-technische Einrichtung sollte von strahlendem Schall isoliert werden, eine nach der anderen. Es ist

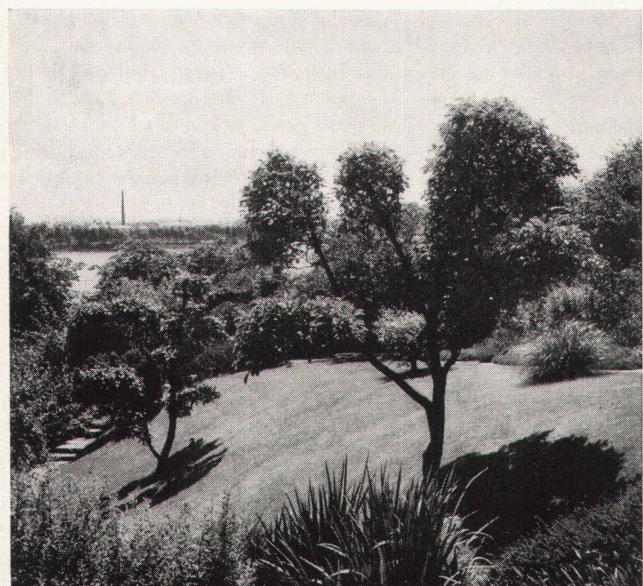
doch absurd, daß man in Miethäusern nach 22 Uhr nicht mehr baden darf, weil das fließende Wasser Lärm macht. Es bestehen Möglichkeiten der Abhülfe im Entwurf genau wie in der Konstruktion. Natürlich kann auch für die Manipulation der Haushalteinrichtungen mehr Rücksicht und Disziplin verlangt werden. Wir wünschen uns keine schallsterilen Räume in den Wohnungen; ein Haus ist schon «sound-comfortable», wenn die Rahmen-normen der Schallmenge nicht überschritten werden. Dieser interne Schallschutz wird vor allem dann wichtig, wenn der Verkehrslärm als Problem einmal zurücktritt. Bis dahin müssen aber vor allem die Außenschalleinflüsse isoliert werden, um die Menschen vor den Folgen des Lärms zu schützen.

Ljubomir Trbušović

Pflanze, Mensch und Garten

Ein Pflaumenbaum im Garten

Weshalb soll in einem Ziergarten nicht auch etwas Nützliches wachsen? Dies fragten wir uns und ließen auf unserem abschüssigen Hang von den Obstbäumen des früheren Besitzers zwei Halbstämme, einen Apfel- und einen Pflaumenbaum, stehen. Den gleichen Zweck könnten auch andere Obstbäume erfüllen: Kirschen, Birnen oder Pfirsiche. Auch wären vielleicht in einem flachen Garten Hochstämme geeigneter. Jedenfalls bildet bei uns der Pflaumenbaum ein dekoratives Moment. Ein Obstbaum beansprucht mindestens 5 m Durchmesser. Wir gönnten unseren beiden mehr. Früher sparten die Gärtnner unter jedem Baum ein rundes Beet um. Wir wissen jetzt, daß die feinen Wurzeln dicht unter der Oberfläche des Bodens entlang gehen. Deshalb lassen wir ruhig die dunklen Stämme aus dem kurzgeschnittenen Rasen herauswachsen. Die Baumkrone muß jährlich ausgeschnitten werden, damit Sonne auf jeden Zweig scheint. Während der Baum Licht braucht, brauchen wir Durchblicke. Wir sägen immer wieder dicke Äste aus ihm heraus. Entgegen den Vorschriften für rentable Obstplantagen kappen wir auch die zu kräftig nach oben strebenden Zweiglein und geben dem Baum Form. Um den Schädlingen zuvorzukommen, spritzen wir die Bäume noch vor der aufspringenden Blüte mit einem Gemisch von Insektiziden. Die Pflaumenblüte ist die schönste Zeit unseres Gartens. Sicherlich nicht nur, weil dann der Winter überwunden ist. Sie



1

1
Der Pflaumenbaum im Ziergarten

2
Der Pflaumenbaum im Winter

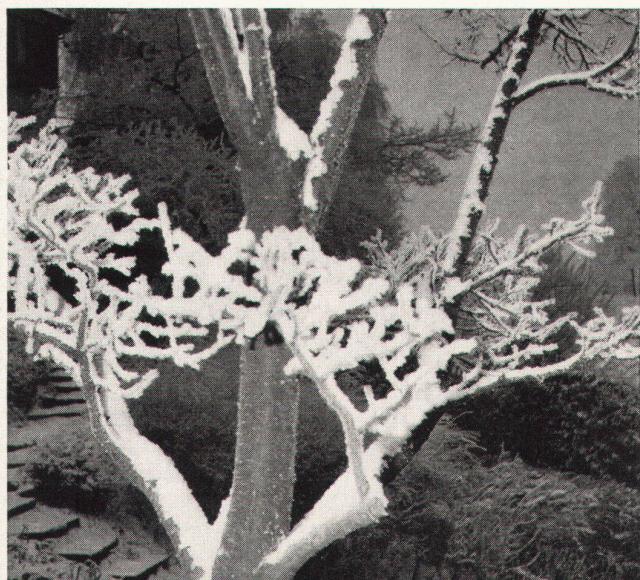
3
Blühender Pflaumenzweig

Photos: 1, 2 Jeanne Hesse, Hamburg

wird wie die Kirschblüte in vielen japanischen Gedichten und Romanen gepriesen. Auch wir würden nie während dieser Zeit verreisen. – Das überraschendste für uns Städter sind aber im Hochsommer die Früchte. Jedes Jahr zweifeln wir wieder, ob der Baum trägt. Im August sind sie blau, süß und saftig, vorher übersah man sie. Wir pflücken sie und beissen hinein und verärgern die Wespen, die auch gierig davon essen. Später kochen wir Kompost und konservieren davon für den Winter. – Doch nicht nur darüber freuen wir uns im Dezember und Januar: Wir bewundern dann vom warmen Zimmer aus zuerst die bizarre, vom Rauhreif eingehüllten Zweige, später die schmückenden weißen Schneeflecken auf den Stämmen oder die weißgepolsterten, krummen Äste.

Welche Sorte? Die ist wohl örtlich bedingt. Von der Bühler-Frühzwetschge bis zur späteren, großen blauen Hauszwetschge gibt es viele Zwetschgen-, Halbzwetschgen- und Pflaumensorten. Unsere heißt «The Czar».

Jeanne Hesse



2



3

Kunstpreise und Stipendien

Studienbeiträge der Stadt Zürich zur Förderung der Kunst

Vom Stadtpräsidenten von Zürich werden Studienbeiträge für Maler und Bildhauer ausgerichtet. Empfangsberechtigt sind Zürcher Stadtbürger oder seit mindestens vier Jahren in der Stadt wohnhafte Künstler. Schriftliche Gesuche sind bis 31. März 1965 dem Stadtpräsidenten von Zürich unter Angabe von Personen, Bildungsgang und ökonomischen Verhältnissen einzureichen.

Eidgenössischer Kunststipendienwettbewerb 1965

Gemäß Antrag der Eidgenössischen Kunskommission und des Departements des Innern hat der Bundesrat für das Jahr 1965 die Ausrichtung von Studienstipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Künstler beschlossen:

a) Stipendien

Maler und Graphiker

Victor Hugo Bächer, Opfikon-Glattbrugg ZH; Fredi Bleuler, Stockholm; Peter Bolliger, Luzern; Fernando Bordoni, Lugano; Miro Carcano, Lugano; Andreas Christen, Zürich; Alexandre Delay, Cuarnens VD; Kurt Fahrner, Basel; Corsin Fontana, Vevey VD; Philippe Grosclaude, Genève; Elisabeth Leuenberger, Steffisburg BE; Willy Müller, Brittnau AG; Erwin Sven Knebel, Regensberg ZH; Walter Kohler, Plagne BE; Roland Mahler, Basel; Alfred Nyfeler, Bern; Willi Oppiger, Basel; Pierre Raetz, Neuchâtel; Francine Simonin, Lausanne; Matias Spescha, Bages s. Aude (Frankreich); Marcel Schaffner, Basel; Philippe Schibig, Luzern; Pierre-Léon Schubiger, Carouge GE; Werner Urfer, Zürich; Rolf Weber, Bern; Heinrich Widmer, Zofingen; Jean-Pierre Zaugg, Neuchâtel; Jürg-Carl Zysset, Bern.

Bildhauer

Herbert Distel, Bern; Markus Rätz, Bern; Albert Siegenthaler, London; Cordelia von den Steinen, Rom.

Architekten

Bruno Scheuner, Luzern; Bertrand von Siebenthal, Oberhittnau ZH.

b) Aufmunterungspreise

Maler und Graphiker

Therese Aeschbacher, Bern; Anton Bernhardsgürtler, Kreuzlingen TG; Harry Buser, Zürich; Joseph Duvanel, Liestal BL; Johannes Gachnang, Berlin; Alfred Hofkunst, Schönbühl BE; Béat Jörg, Lausanne; Urs Raussmüller, Zürich; Serge Suess, Biel; Max André Schärlig, Bern; Giancarlo Tamagni, Massagno-Lugano; Hans-Rudolf Zweidler, Paris.

Architekten

Rinaldo Antoniol, Frauenfeld.

Die Eidgenössische Kunskommission, die im Stipendienwettbewerb als Jury amtet, setzt sich zurzeit wie folgt zusammen:

Adrien Holy, artiste-peintre, Genève, Präsident; Remo Rossi, scultore, Locarno, Vizepräsident; Max Bill, Architekt, Bildhauer und Maler, Zürich; Jeanne Bueche, architecte, Delémont; Alberto Camenzind, architecte, Lausanne; Karl Glatt, Maler, Basel; Dr. Franz Meyer, Direktor des Kunstmuseums Basel, Basel; Wilfrid Moser, Maler, Ronco sopra Ascona; Dr. phil. Adolf Max Vogt, Prof. ETH und Kunstkritiker, Zürich.